

Eine Liebe im Osten

Der FC Carl Zeiss Jena, die Erinnerungen an alte DDR-Fußballherrlichkeit und das böse Erwachen bei der Reise in den immer noch so fernen und feindseligen Westen

Von Christoph Dieckmann, Die Zeit vom 1. Oktober 1993

Guten Morgen, Jena-Fans! – *Guten Morgen, guten Morgen!* – Willkommen an Bord. Wie ihr wißt, geht's heute nach München zu den Löwen. Besonders begrüße ich unseren Heinz Schröder mit seinen 82 Jahren. Heinz hat mir gesagt, daß er heute gut in Form ist. – *Auswärtssieg, Auswärtssieg!* – Getränke sind genügend vorhanden, der Kühlschrank ist voll, es darf geraucht werden, was wollen wir mehr. – *Nieder mit der Limo!* – Unterwegs machen wir die nötigen Kurzpausen, und so um neun, in der Gegend von Nürnberg, kehren wir ausgiebig zum Frühstück ein. – *Überfall, Überfall! O Jena, wir holen zwei Punkte, o Jena, wir holen den Sieg!*

Halt, Leser, hiergeblieben! Willst du schon wieder fort aus unserem Bus, der sich durch Nacht und Nebel allgemach nach Süden tastet? *Haut doch mal den Nebel um!* Schlag sechs, stockdunkel war's, stiegen wir ein am Ernst-Abbe-Sportfeld zu Jena. Die Jungs aus Pöbneck und Kahla hatte der Bus schon abgeholt. Den hinteren Teil okkupierte der Fanclub Letscho aus Jena-Lobeda, mit Duschhauben behelmt, und fuhr fort in der nächtlichen Feier seines 3. Platzes beim Fanclub-Turnier. *Und wir saufen das schäumende Bier. Und wir kotzen dem Wirt auf die Theke, schenket ein, schenket ein, schenket ein...*

Euphoria tremens: Was immer man erkennt, draußen im fahlen Licht, das wird stürmisch bejubelt, sei's der Drogeriemarkt Schlecker, sei's ein Reh, sei es das Rindvieh auf der Weide. *Hallo Kuh, hallo Kuh!* Dann erhebt sich aus der Nebelwatte der purpurne Ball und klimmt über die Thüringer Tannen. *Aaah!* Ergriffen opfert man Phoebus ein taufrisches Jenaer Burschenpils („Jenaer je lieber“), das freilich alsbald seinerseits nach Opfern ruft. *Anhalten, anhalten!* Raus. Luft! Ein Kirchlein bimmelt von fern. Wir sind schon in Franken.

Weiter geht's. Leser, du scheust Gesellen, die sich im Sonntagmorgengrauen an eisigen Bieren erwärmen? Die schnarchen bald. Setz dich nach vorn zu den ruhigen Jungs, die was sehen wollen vom Westen, und 49 Mark inklusive Eintrittskarte sind doch geschenkt für München und zurück. Setz dich zum alten Schröder. Der wartet nur darauf, daß er erzählen kann, und wenn dich das Nordmeer nicht interessiert, Schröders Schnellboot-Angriff auf Murmansk und das mörderische Russenfeuer von den Klippen, dann laß dich unterweisen in Jenas Fußballmythologie. Höre von Schorsch Buschner, von Fritzsche und Müller, der ja eigentlich aus Steinach kam, von Karli Schnieke und

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

den unsterblichen Ducke-Brüdern, wobei Gott Roland Gott Peter öfters eine klebte, wenn der das Dribbling übertrieb. Seit 1962 reist Heinz Schröder zu jedem Auswärtsspiel.

Vor ihm sitzt Hubert Möller, einst medizinischer Fachschullehrer, jetzt im *Vorruhestand* mit 56 Jahren. Ihm starb die Frau an Krebs, noch in der alten Zeit, nachdem sie nicht zur Behandlung in den Westen reisen durfte. Unsere Ehe war tipptopp, richtig altmodisch mit Moral, da gab's kein Fremdgehen. Nach ihrem Tode hab' ich mich völlig zurückgezogen, aber davon ist sie nicht wieder lebendig geworden. Dann bin ich zu Männerrunden gegangen, Skat und so, da wurde mir zuviel getrunken und gequalmt. Also Fußball. Auf den Fahrten waren anfangs welche bei, die brüllten: Deutschland den Deutschen, Ausländer raus. Da wollt' ich was gegen tun. Hab' mich also in die Bibliothek gesetzt und gelesen und geforscht über die Städte und Mannschaften und dann im Bus Vorträge gehalten. Und wenn wir nach Hannover kamen, wußten die Kinder schon was über Heynckes und Siemensmeyer und daß man das Niedersachsenstadion nach dem Kriege gebaut hat, aus Trümmerschutt. Zum Schluß gab's immer ein Fußballquiz.

Auch für diesmal hat Hubert Möller auf Karteikarten in winziger Schrift alles notiert, was geschah, seit Heinrich der Löwe 1158 jenes München schuf, das seit 1860 die Löwen mit Fußball vergolden.

Der Vortrag aber muß erbeten sein. Dies tut über Bordfunk und mit wärmsten Worten Reiseleiter Uwe Dern. Später, sagt Möller, in der Holledau. Dort wächst der Hopfen. Ist ein guter Einstieg. Alles, was mit Bier zu tun hat, interessiert die Jungs.

Blau, Gold und Weiß! Diese Farben ich immer preis'. Ob der hellste Sonnenschein lacht dem ersten Sportverein, ob ein Wetter ihn umdräu', diesen Farben bleib' ich treu: Blau, Gold und Weiß!

*

Der FC Carl Zeiss Jena ist ein Traditionsverein. Auf Betreiben des Zeiss-Werkes gegründet, spielte er 1903 sein erstes Match, gegen Weimar ging's. Jena muß wohl gewonnen haben, denn die Weimarer schrieben, das Rückspiel wollten sie mit ihrer ersten Mannschaft bestreiten. Jena's ganz große Fußballzeit begann erst Ende der fünfziger Jahre mit drei DDR-Meistertiteln (1963, 1968, 1970) und mit vier Pokalsiegen (1960, 1972, 1974, 1980). Im Europacup fegte man Clubs wie Ajax Amsterdam, Benfica Lissabon und den FC Valencia vom Rasen des Abbe-Sportfeldes. Das Europapokal-Video „Der Weg ins Finale“ (von Gegentreffern gereinigt) ist heute noch der Fanclub-Renner. Mit einem 3:0-Hinspielsieg war der arrogante AS Rom am 2. Oktober 1980 nach Jena gekommen. Mit 4:0 schlich er von dannen, erlegt vom Doppelschuß eines staksigen Einwechslers aus Zwickau. *Bielau rein!* schrien die Fans noch auf Jahre, obschon Bielau ein Blinder war und nur traf, wenn er nicht guckte. Roms Trainer Liedholm taumelte zur Pressekonferenz und nannte Jena Weltklasse. „Diese Mannschaft spielt wie ein gewaltiger Choral.“

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Dissonanzen: Nie verwanden es die Fans, daß sie 1981 nicht mit zum Finale nach Düsseldorf fahren durften. Ein halbes Jahr später wurde der damalige (und heutige) Clubchef Ernst Schmidt entlassen, weil er beim internationalen Fußballvergleich in Karlsruhe den Gastgebern Zeiss-Operngläser und -Feldstecher überreicht hatte. Erlaubt waren Kleinodien im Wert von fünfzehn Ostmark, und hinterher im „Parkhotel“ deutschdeutsch zu feiern galt für nicht minder eklatant als die Terribilitäten von Altstar Peter Ducke, der etwa mit dem Auto der Westverwandtschaft ins Jenaer Stadion kurvte und den Seinen von drüben sozialistische Sportanlagen zeigte. Das setzte Rausschmiß. Der heutige Assistenztrainer Konrad Weise, einst ein Welt-Stopper, kriegte Rieserärger, weil *Bild* ihn in sportlicher Umarmung mit seinem Bundes-Gegenspieler Ottmar Hitzfeld zeigte. „Ich wurde freigesprochen, weil Hitzfelds Arm um meine Schultern lag, nicht umgekehrt.“

Auch sportlich ging's bergab. Die Wende war die Wende. Jena beschenkte sich in letzter Sekunde mit dem Aufstieg zur 2. Bundesliga, sodann mit dem westdeutschen Trainer-Unikum Klaus Schlappner. Der Schlappi paßte hier zum Anfang gut rein, sagt Torwart Perry Bräutigam. Obwohl, er hat auch tüchtigen Mist erzählt. In der DDR-Oberliga war Shakehands nach Foul normal. Jetzt sollten wir uns vorstellen, der Gegenspieler bricht in unsere Wohnung ein und macht uns den Kühlschrank leer. Später wollte Schlappi unbedingt in die 1. Liga aufsteigen. Als das nicht klappte, hat er die Spieler beleidigt.

Heute trainiert der Wessi Uwe Erkenbrecher (vorher Wolfsburg) die Kicker in Jena. Dies ist ein Arbeitsplatz in der Bundesrepublik, sagt er, dafür muß man dankbar sein. Ost-West-Unterschiede? Die Spieler hängen hier mehr zusammen, die kennen sich schon lange. Die Kameradschaft macht sie stark, nicht so sehr die Individualität. Es gibt eine Schmerzgrenze, die heißt Geld, aber Heimatverbundenheit ersetzt hier jedenfalls ein paar Mark.

Kürzlich, nach dem Pokaltriumph in Dortmund, sprach Präsident Schmidt im Fernsehen zur fassungslosen deutschen Fußballnation, es sei ein Wermutstropfen in den Kelch der Jenaer Freude gefallen: Der Jugoslawe Pejovic habe im Jubel sein Trikot unters Volk geworfen. Somit sei der komplette Satz Hemden zerrissen. Im armen Thüringen kam das gut an, aber Pejo war so erschüttert, daß er tags darauf im Clubheim seine 200 Mark Telefonschulden beglich. Mit Trinkgeld, sagt die Sekretärin.

Jetzt aber los, zum Freundschaftsspiel beim Viertligisten Apolda. Ein halbes Stündchen Fahrt durch den wunderschönen Thüringer Herbst dann sind wir da, erwartet von 200 Leuten.

Jena, was Wunder, ballert Apolda die Kiepe voll: 12 : 2. Pokalheld Olaf Schreiber verwandelt eine Ecke direkt und lacht wie ein Schulkind. Der Nigerianer Akpoborie trifft mit Schwarzer Kunst. Der Exdresdner Torsten Gütschow macht sein erstes Tor für Carl Zeiss. Perry Bräutigam hat heute frei.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Gütschow, sagt er, tja... Wie das rauskam mit dem Torsten und der Stasi bei Dynamo Dresden vor anderthalb Jahren, da hab' ich mich erst mal erschrocken: Wer könnt's bei uns gewesen sein? Wir wurden dann alle vom Verein befragt und mußten unterschreiben, daß da nichts war mit IM und so. Unser Präsident hat auch bei der Gauck-Behörde angefragt. Rausgekommen ist nichts. Wir waren ja auch kein Polizeiclub wie Dynamo. Jetzt kam der Torsten Gütschow zu mir als Kapitän und druckste so rum, er müßte der Mannschaft was sagen. Ich konnte mir schon denken, worum's ging. Ich sage: Torsten, brauchste nicht, von uns haste keinem was getan. Das Thema ist abgeschlossen. Null Probleme.

Nach Spielschluß gibt's Bier und riesige Bratwürste. Jenas Kämpfen langen zu und gehen unters Volk. Jonny Akpoborie ist der allgemeine Clou. Sag mal, könntest nicht mal ein Photo machen von mir und dem Schwarzen, Apo..., Ako..., ich bring's nicht raus. Machste? Stark. Bitte, schick mir's, ich sag' dir die Adresse, aber nicht vergessen, Ost-Ehrenwort. Wenn ich mit *dem* Bild ankomme, heime in der Kneipe, dann bin ich der King.

So, sagt Konni Weise zu den Leuten, jetzt müssen wir wieder. Euer Bier hier, das schmeckt. Jetzt hatt' ich richtig Durst nach der prima Bratwurst. Sie strahlen. Er hat von unserem Tellerchen gegessen, er hat aus unserem Becherchen getrunken. Tschüs, Konni, grüß die Welt!

Die Welt ist Jena. In Apolda ging die Industrie kaputt. Dort saniert kein Lothar Späth. Im Auto sagt Weise: Wenn man die Leute hier fragt, ob sie die DDR wiederhaben wollen, dann rufen die ja!

Jena scheint davonzukommen. Unter zehn Prozent Arbeitslose, Stadtpolitik in größter Koalition, auch im Sozialressort, wo man, wie Stadtrat Stephan Dorschner erklärt, die kommunalen Jugendclubs nicht schließt wie anderswo. Was aber der FC Carl Zeiss an Jugendarbeit leistet und wie er „gegnerische“ Fans empfängt, das hat auch dem Deutschen Fußballbund imponiert bei seiner Visite im August. 64 Zeiss-Fanclubs zählt der ABMer Uwe Dem uns auf. Deren gut 600 Mitglieder sind sämtlich registriert. Die Clubs heißen „Torlatte“, „Betonwüste“, „Krätze-Luigi“; wer sich „Ostfront“ nennen will, wird gestoppt. „Ostpower“ heißen sie jetzt, sagt Uwe. Die meinten gar nichts Militaristisches. Die Jungs sind oft schwierig, aber unheimlich lieb, wenn man sie nur richtig anspricht.

Der Bus erreicht den Rastplatz Nürnberg-Feucht. Alles mal herhören, ruft Uwe. Bevor wir die Gaststätte betreten, möchte ich daran erinnern, daß jeder von uns den FC Carl Zeiss Jena vertritt. Ich betone: jeder. Und nun guten Appetit.

Soweit möglich, waltet Sitte. Auch die Letschos reißen sich am Riemen, obzwar die fränkische Kundschaft angesichts der grünen Badehauben staunt, wie doch die Osis von den Menschen sich so heftig unterscheiden. Ein Fan klaut unbemerkt ein kleines Plüschtier. Ein anderer löhnt Zeche plus Trinkgeld: „Hier, haut hin!“ – „Bitte?“ – „Na, haut hin!“ Uwe dolmetscht: „Er meint, es stimmt so. Das Wechselgeld ist Ihr.“

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Weiter geht's. Vom Band dröhnen die Böhsen Onkelz: Bretterknaller-Deutschrock, hart am rechten Wind. Das, sagt Uwe ein bißchen verlegen, sind so die Kompromisse, die man machen muß. Richtiger Rechtsrock wie Störkraft kommt hier nicht rein.

Ingolstadt vorbei. Die Donau hinter uns. Die Holledau beginnt mit ihren Hopfenfeldern, und Hubert Möller hebt an zur Münchner Weltgeschichte. Die setzt ein bei Karl dem Großen und endet etwas hastig mit einem weiteren dringenden Stopp. Dann München-Harlaching. Am Ziel. Bis zum Spiel sind noch zwei Stunden Zeit, obwohl schon der Aufmarsch der Löwen beginnt. Es werden 24 000.

Sie sind so lieb. Man sitzt bei „Knoll“, dem Stadion gegenüber, trinkt Weißbier und versucht, der inneren Stimme wenigstens ein Unentschieden abzumarkten. „2:2, Jungs, vielleicht schaffen wir ein 2:2.“ Ein Blauweißer hört das zage Wort, kommt herüber, legt die Tatze auf Jenas scheue Schulter und spricht mit der ganzen Güte des leiderprobten Fans: „Buam, heit gwinnst.“ – „Sind Sie Bayern-Fan?“ – „Naaa! Ois Löwe geboan.“

Anpfiff. Jena legt los wie die Feuerwehr – bis zum 16-Meter-Raum. München kontert. Chancen bleiben knapp. Jenas Libero Szangolies hebt Imhof aus. Gelb! Bis zum Stachus kann man's hören, daß unserem Schango himmelschreiend Unrecht widerfuhr. *Schiri, deine Frau geht fremd*, bis auch der Münchner Miller die gelbe Karte kassiert. Und dann verletzt sich Röser, Jenas Abwehr stellt hektisch um, Münchner Paß nach links, Gerlach pennt, Pacult haut drauf, Bräutigam fliegt. Er fliegt umsonst.

Ein gräßlicher Cancan beschallt das Rund. Der Ansager ist greulich frohgemut: 27. Minute, unsere Löwen führen 1:0 durch Peter... – ... *Arschloch*, brüllt Jenas Block. Pause. Zweite Halbzeit: Jena rackert und rennt, aber Schreiber köpft drüber, Akpoborie fummelt zuviel, Gütschow steht ewig hinterm Mann. Schango rückt auf, und die 60er stechen ins entblößte Feld. Zweimal rettet Bräutigam in höchster Not. *Perry für Deutschland! Thüringen!* Dann, zwölf Minuten vor Schluß, Freistoß an Jenas Strafraumeck. Am langen Pfosten steht der Münchner Winkler völlig ungedeckt. Kopfball...

Cancan, das Stadion tobt. *Welcome loneliness*: In Jenas erfahrener Fan steigt die kühle Stille der Entsagung auf. Die Kinder aber haben nichts als Trauer und Trotz. *Ostdeutschland, Ostdeutschland! Bambule, Randale, wir kommen von der Saale!* Hohler Chor; sie sind ganz leer. Eine Zigarettschachtel fliegt auf den Platz. Polizei rückt in den Jenaer Block und führt den Werfer ab. Wut! Tumult! Uwe geht dazwischen, wiegelt ab. Aber der Junge muß mit.

Nach dem Spiel erwarten ihn die Jenafans in ihrem Bus am Stadiontor. Unten steht das Polizeikommando. Ein Fan macht hinterm Fenster Bäh! und zeigt den Stinkefinger. Fünf Mann hoch, so stürmen sie den Bus, reißen den Jungen raus, dreschen einem zweiten, der das hindern will, ins Gesicht, daß ihm das Blut rinnt, und zerren ihn fort. Als er endlich draußen liegt, gibt's noch einen Tritt. Der Einsatzleiter, Polizeioberrat Burger, interessierter Mann, steht dabei und fragt, was denn los sei.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Der Burger ist ja Mensch. Warum man sich von einer Kinderzunge provozieren lasse? Ja, sagt er, hinterher sei man immer klüger als zuvor. Ein untergebener Waffenbruder: „Mir lossn uns net schlogn und beleidigen, des ist net die Münchner Linie, sein S' mer net bös.“ Aber gibt der Klügere, falls er's ist, nicht auch mal nach? – Was heiße hier nachgeben? Ein Beamter sei verletzt. – Ob er uns den mal zeigen könne? „Der is schon weg“, sagt der Burger, „mir zeign jetzt goar nix mehr.“ Thüringer Volksmund: „Wie früher die Stasi-Bullen.“ Gottlob hat der Burger das nicht gehört.

Politisch sind wir eins, sagt ihm Uwe Dem, aber dem Kopf, aber dem Herzen helfen solche Aktionen nicht. Fast scheint's, als würde den Burger was gereuen. Schon acht Tage zuvor, beim Pokalspiel in Uerdingen, machten Jenas Reisige die Bekanntschaft der Polizei. Vor dem Stadion hatten sie, zwecks Fanverbrüderung, eine Kaffeetafel aufgebaut. Die Polizei umstellte sie mit Hunden. Nach dem Spiel brüllten etliche Uerdinger *Ossi-Schweine! Zieht die Mauer wieder hoch!* Vier Jenaer rannten los und zogen einem der Rufer die Mütze vom Kopf. Verhaftung, Pressemitteilung der Polizei. Deutschlandweit war zu lesen: Jenaer Skinheads gingen auf Menschenjagd. Heilfroh ist der FC Carl Zeiss, daß Skinheads ihn meiden. Wer Kinder und Kindsköpfe *Rechte* nennt, dem könnten sie glauben.

Der Besuch beim Oktoberfest entfiel. Statt dessen harrten die Jena-Fans drei Stunden im Bus vor der Wache, bis die Kräfte des bayerischen Lichts die drei Verbrecher entließen. Dann reisten sie heim und fühlten sich wie Sondermüll Ost. Am Montag morgen gegen drei erreichten sie Jena.

In zwei Wochen fahren sie wieder los. Was anderes haben sie nicht. Sie wissen sonst nicht, wohin mit ihrem Herzen, und wer nichts zu lieben findet, muß hassen. Aber sie lieben – diesen Fußballclub. Und setzen ihr bißchen Geld daran und fahren und fahren, unterwegs zu einer Freude, die nicht immer nur den anderen zufallen kann. Dann werden sie gewinnen. Jetzt ist Kummer. Dann ist Glück. Also sprach Perry Bräutigam: „Die Zeit heiligt alle Wunden.“